

(weniger argumentierend als Zeugnis gebend), die Verfasser (nicht Gelehrte, sondern Hirten), die Autorität, den Aufbau. – Der Katechismus wird als ein Werk der Gesamtkirche erwiesen. Am Anfang steht das Konzil, ein Antrag von Kardinal Jäger auf der letzten Session. Zwanzig Jahre später (1985) wünschte die außerordentliche Bischofssynode, bestehend aus den Vorsitzenden aller Bischofskonferenzen, einen Katechismus. Zur Zwölferkommission gehörten Vertreter auch der großen Kulturräume der katholischen Kirche. Das aus Bischöfen bestehende Redaktionsteam war international. Über tausend Bischöfe hatten über 24 000 Modi eingereicht. Der Katechismus ist ein kollegiales Werk päpstlichen Rechtes: Der Papst bringt das gemeinsame Zeugnis der Bischöfe zu seiner konkreten, öffentlichen Geltung (24). Die diachrone Katholizität zeigt sich im Aufbau: In dem, was die Kirche glaubt, feiert, lebt und wie sie betet, kehren die Grundelemente des altchristlichen Katechumenats und die Verteilung des Catechismus Romanus von 1566 wieder.

Vom damaligen Professor an der Universität Fribourg und jetzigen Wiener Weihbischof Christoph Schönborn, als Redaktionssekretär zur Abstimmung der Texte ohne Veränderung ihrer Substanz berufen, stammen die Beiträge über die Leitgedanken und Hauptthemen sowie eine kurze Einführung in die vier Teile. Dem Mangel an Zusammenhang und organischen Aufbau in den Religionsbüchern sollte durch die Dreifaltigkeit als Mitte der „Hierarchie der Wahrheiten“ und durch die Christozentrik begegnet werden. Ein weiterer Leitgedanke war die Beachtung der Einheit der kirchlichen Überlieferung, wobei die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Heiligen Schrift in den größeren Zusammenhang der Kirche hineinzustellen war. Ein dritter Leitgedanke war der „Realismus“: daß es die Glaubensinhalte mit Fakten zu tun haben, die sich in Sätzen aussagen lassen. – Der zweite Beitrag möchte den groben Duktus aufzeigen und auf einige beachtenswerte Gesichtspunkte hinweisen (63).

Linz

Johannes Singer

■ RUH ULRICH, *Der Weltkatechismus*. Anspruch und Grenzen. Herder, Freiburg 1993. (144). S 155.–/DM 19,80/sFr 20,60.

Der Chefredakteur der Herder-Korrespondenz, Dr. theol., wohnte der Bischofssynode 1985 als journalistischer Beobachter bei, deren Schlußdokument auch einen „Katechismus beziehungsweise Kompendium der ganzen katholischen Glaubens- und Sittenlehre“ wünschte. In verschiedenen Beiträgen begleitete der Autor die

Entstehung des Katechismus; das bisher Gesammelte wurde nach Erscheinen der deutschen Ausgabe zu diesem Buch ausgebaut, zu einer Einführung, die sich auf Grundlinien beschränkt: Sie „möchte einen Beitrag zum Umgang mit dem Weltkatechismus leisten, indem sie ihn in die Geschichte der Katechismen einordnet, seine Entstehung und Struktur darstellt, in Grundzügen und ausgewählten Beispielen seinen Inhalt bewertet und schließlich nach seinen möglichen Wirkungen fragt“ (6f). Dem Autor geht es „nicht um kleinliche Mäkelei ... Es geht mir ... um die unpolemische und sachbezogene Auseinandersetzung mit dem Werk. Zu prüfen ist, ob und wie der Weltkatechismus seinen hohen Anspruch einlöst“ (7). Ruh bietet eine Fülle von Materialien und Informationen, wie sie bislang so nicht vorliegt.

Hohes Lob wird dem niederländischen Katechismus von 1966 sowie der italienischen Neukonzeption der Katechese (ab 1970) zuteil. Der eigentliche Startschuß zum Weltkatechismus war die Schlußansprache des Papstes auf der Sondersynode 1985. Der Katechismus ist „kein Werk aus einem Guß, sondern verrät die Spuren einer komplizierten Textgeschichte“ (57). Die Gliederung ist die des Catechismus Romanus mit seinen vier Lehrstücken, ergänzt durch einen allgemeinen Vorbau: das Glaubensbekenntnis (man wollte kein dogmatisches Lehrbuch, sondern eine möglichst kohärente, aus Traditionsstücken gewobene Darstellung des Glaubens der Kirche vor aller theologischen Diskussion, 78); die Liturgie und die Sakramente, das sittliche Handeln des Christen, das Gebet. Der Katechismus ist „erkennbar darum bemüht, möglichst wenig selbst zu sprechen“ (63), sondern Quellen zu zitieren. Es werde ein geschlossener und stimmiger, teilweise aber sehr künstlicher und mehr assoziativer denn überzeugender Kosmos präsentiert. Ob sich die in ihn für die Katechese gesetzten Hoffnungen erfüllen, müsse sich erst zeigen; er könne nur begrenzte Dienste leisten. Ein Manko sei der Ausfall der Dimension der Geschichte (90), die Geschichtsenthobenheit; das hermeneutische Moment komme zu kurz: in der Schriftverwendung, in der Frage nach dem Ursprungssinn, in der Deutung der Dogmenentwicklung, in der Lehre vom kirchlichen Amt und vom Petrusprimat. Glaubensinhalte werden dargestellt, aber nicht erschlossen; auf Fragen und Probleme des heutigen Glaubensverständnisses werde nicht eingegangen. Beim Thema Schöpfung und Urstand hängen die Aussagen insofern in der Luft, als eine Bezugnahme auf das gegenwärtige wissenschaftlich vermittelte Weltbild fehlt. Bei Jesus von Nazaret gehe der Katechismus einen Schritt hinter das moderne

historische Bewußtsein zurück. – Ein anderes Manko sei die Wirklichkeitsenthobenheit des Moralteils in Begrifflichkeit und Sprache. Er fuße auf der inzwischen längst nicht mehr selbstverständlichen Scholastik. Es fehle jeder Versuch eines Gesprächs mit der heutigen Philosophie und den Humanwissenschaften. Ruh kommt zu dem Schluß: Der Katechismus „möchte sichere Norm sein, erweist sich aber insgesamt eher als Ausdruck von Unsicherheit und Verlegenheit“ (136).

Bereits nach Erscheinen der französischen Ausgabe hatte er seinem Beitrag in der Herder-Korrespondenz (47/1993, Heft 1) den zutreffenden Titel gegeben: „Ein hoher Anspruch stößt an seine Grenzen.“ Für das Evangelium ist dies ein Lob; es wäre nicht wert, geglaubt zu werden, wenn ein Buch es fassen könnte (vgl. Joh 21,25). Wer sich je – etwa im Theologischen Grundkurs – mit dem Gesamt des christlichen Glaubens abgemüht hat, wird vermutlich nicht nur den Katechismus, sondern auch die Kritiken an ihm relativieren, weil ihm die Schwierigkeit eines solchen Unternehmens auf eine sehr persönliche Weise bewußt ist. Der Katholische Erwachsenen-Katechismus hat einen spürbaren Wertzuwachs erhalten, wenn der Weltkatechismus in seinem Glaubensstil nicht weiterhilft; Ruh verweist zu Recht wiederholt auf ihn.

Linz

Johannes Sinder

■ KRIEGER WALTER, *Und er bewegt uns doch*. Einführung in den neuen Katechismus der Katholischen Kirche mit einer Ergänzung von Franz Georg Friemel. Benno-Verlag, Leipzig 1994. (106). Kart. S 131,-/DM 16,80/sFr 17,90. Krieger, Generalsekretär des Österreichischen Pastoralinstituts, führt in dieser „Einführung“ wesentlich seine „Kleine Einführung“ weiter, die in der Reihe „Impulse für die pastorale Arbeit“ des Wiener Pastoralamtes erschienen war. Es handle sich nicht um einen Kommentar, sondern um eine Hilfe für den Leser, den Blick auf das Ganze nicht zu verlieren und auf manches nicht so Selbstverständliche aufmerksam zu machen, das man leicht übersieht (7). Diesem Ziel dient ein erster Block von Überlegungen: zum Glaubenswissen als Lebenswissen, zur Katechese überhaupt als „umfassender, systematischer Darbietung der christlichen Lehre“ (10), zur Entstehung, zu den Adressaten, zum Aufbau, zur theologischen Position: Theologisch vielfältig nehme der Katechismus alle Linien einer sicheren Tradition bis zur jüngsten Gegenwart auf (27), stelle aber die Lehre der Kirche oft in neuscholastischer Theologie und Sprache dar (21,36). Bei „Feinheiten der Überset-

zung“ wäre m.E. im Urtext auch „communion, communiquer, communauté, communautaire, communication“ ein Beispiel, das eine ganze Ekklesiologie enthält, im Deutschen aber nicht mit einem einzigen Wortstamm wiedergegeben werden kann.

Ein zweiter Block bringt 21 „ausgewählte Themen“, die auf irgendeine Art „aufhören“ lassen (47), in der Form von Zitaten, freier Umschreibung (als Um-schreibung) und Anreicherung aus guter Theologie der Gegenwart, wodurch auch eine noble unauffällige Kritik geübt wird. Überhaupt ist es der Vorzug dieser Einführung, ein Beispiel kreativen Umgangs mit dem Katechismus zu sein. Dem dient auch die „Leserhilfe“: Er sei weder ein „Schritt“ (Rück- oder Fortschritt), noch ein „Stillstand“, „vielmehr wie eine Kast“ (96).

Der Erfurter Pastoraltheologe Friemel plädiert in seiner positiven, realistischen und substanziellen „Ergänzung“ dafür, ohne Vorurteile an den Katechismus heranzugehen – er ist nicht so schlecht, wie er von vielen Eil-Kritikern hingestellt wurde (97), relativiert aber die Maßgeblichkeit, insofern Glaubensbücher den sich ändernden Menschen und Zeiten nachgehen müssen, das heißt neu zu schreiben sind.

Linz

Johannes Singer

■ KOCH KURT, *Das Credo der Christen*. Herder, Freiburg 1993. (142). Kart. DM 19,80.

Der vorliegende Band ist hervorgegangen aus einer Beitragsserie für die Zeitschrift „Kanisius-Stimmen“ (und dort in den Jahren 1991 und 1992 erschienen).

Dieser Ort der Erstpublikation sagt bereits manches aus über den literarischen und theologischen Charakter dieses Buches. Auch wenn die Behandlung des „Credo“, also des Glaubensbekenntnisses der Kirche, primär immer eine Auseinandersetzung mit *dogmatischen Aussagen* bedeutet, so gehört doch zur gelungenen Rezeption solcher Wahrheit die Vermittlung in die jeweilige Gegenwart hinein. K. nimmt diesen Vermittlungsanspruch insofern ernst, als er unter Verweis auf 1 Petr 3,15 fordert, „Rechenschaft abzulegen von der Hoffnung des christlichen Glaubens im zeitgenössischen und lebensgeschichtlichen Kontext von heute“ (9). Solches Rechenschaftgeben gehöre nun aber nicht bloß zur Aufgabe der Theologen, sondern „zum grundlegenden Weltauftrag jedes Christen und jeder Christin“ (10). Eine pastorale Verkündigungsabsicht liegt also dem Buch wesentlich zugrunde, und es will so als religiöser Vermittlungsbeitrag verstanden werden „gerade in der heutigen schwierigen kirchlichen Situation“ (11).